

# Der Volksfreund

Wochenchrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.  
Lodz, Petrikauer Straße 88 Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.  
Anverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.  
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich  
Anzeigenpreis: für die vierteilige Millimeterzeile  
10 Groschen, für die zweigeteilte Textzeile 30 Gr.  
für das Ausland 60 Prozent Zuschlag.

Nr. 26

Lodz, Sonntag, den 25. Juni 1933

15. Jahrgang

## Ein geschichtlicher Tag des Lodzer Deutschtums

In unserer vorigen Ausgabe (vom 18. Juni) berichteten wir von Versuchen, die deutschsprachigen Schulen in Lodz in „evangelische“ mit polnischer Unterrichtssprache umzuwandeln.

Am Fronleichnamstage fand im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen eine große deutsche Elternversammlung statt.

Diese in der Lodzer Philharmonie veranstaltete deutsche Elternversammlung, an der als Vertreter der bürgerlichen Deutschen und des Volksverbandes Herr Julian Will aktiven Anteil nahm, gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung des hiesigen Deutschtums für die Erhaltung der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache; zu einer Kundgebung, die von einer in Lodz kaum je gesehenen Begeisterung und Entschlossenheit getragen war. „Wer das nicht miterlebt hat, der wird es nicht glauben, wenn er's lesen wird“, sagte ein geistig hochstehender Teilnehmer nach der Tagung und fügte hinzu: „dies war der größte Tag meines Lebens.“

Die freundlichen Leser werden daher begreifen, daß von dem Eindruck, von der Wirkung der Tagung in den folgenden Zeilen wenig oder nichts zu spüren sein wird: der Buchstabe tötet eben . . .

Der große Saal der Philharmonie war bis auf den letzten Platz besetzt. Viele Teilnehmer mußten stehen. Auch die Emporen waren gut besetzt. Weit über 1000 deutsche Väter haben an der Versammlung teilgenommen.

Herr Artur Kronig eröffnete die Versammlung um 10,30 Uhr mit einer Begrüßung der Gäste und einem Hinweis auf die Bedeutung des Tages. Darauf berief er ins Präsidium die Herren Adolf Jung, Wilhelm Will und Karl W edlich und erteilte als erstem Redner Herrn Redakteur Otto Heike das Wort.

Herr Heike entwarf einen eingehenden Lagebericht, den wir nicht veröffentlichen können, weil er in beiden deutschen Zeitungen beschlagnahmt wurde.

Darauf erteilte Herr Kronig dem zweiten Redner des Tages das Wort, Herrn Julian Will, dem Vertreter des Deutschen Volksverbandes.

Herr Will ging von der großen volklichen Not aus, die das Lodzer Deutschtum aller Schichten und verschiedener Weltanschauungen einig und einmütig in diesen Saal zusammengebracht habe. Die Not schmiede und forme uns. Vieles falle als Schlacke ab. Der gesunde Kern aber bleibe und werde sich behaupten.

Es habe im März 1932 auch einen Tag gegeben, der alle Lodzer Deutschen zu gemeinsamer Kundgebung geeint habe: die Goethefeier. Damals seien wir stolz und froh gewesen, da wir sahen, wie in jenen Tagen die ganze Kulturwelt Goethe, dem größten Deutschen, den die

Erde getragen, gehuldigt habe. Wir seien stolz gewesen in der Hoffnung, daß die Welt nicht nur Kränze am Grabe Goethes niederlegen, sondern daß sie auch den Gliedern seines Volkes freie kulturelle Entwicklung gönnen, daß sie die Sprache Goethes niemals und nirgends bei seinen Brüdern antasteten werde. Er, der Redner, den auf der Warschauer Synode 1921/22 ein polnisch-evangelischer Pastor einen „unverbesserlichen Idealisten“ genannt habe, sei es besonders gewesen, der diesem Glauben in Hinsicht auf die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland, Deutschen und Polen gehuldigt habe. Davon lege auch das Dezemberheft der „Sprawy Narodowosciowe“ von 1932 Zeugnis ab. So wie sich Goethe und Mickiewicz, jeder die höchste Verkörperung seines Volkstums, zusammengefunden hätten, so müsse es zwischen den beiden Völkern, so zwischen Polen und Deutschen hierzulande zu einer Verständigung und gegenseitiger Achtung kommen. Heute sehe es nicht danach aus, als könnte dieser Glaube je in Erfüllung gehen. Unsere heutige Versammlung sei ein beredtes Zeugnis gegen ihn. Einzelheiten unserer Notlage zu schildern könne sich der Redner ersparen, da der Vorbereiter dies in erschöpfender, ergreifender Weise getan habe. Hier wies Herr Will auch kurz auf die Maßnahmen des Deutschen Volksverbandes im Kampf um die deutsche Schule hin.

Und dennoch! Dennoch lasse er, der Redner, von seinem „unverbesserlichen Idealismus“ nicht, dennoch glaube er an die Völkerverständigung. Nicht an eine Verständigung, wie sie unsern Renegaten vorschwebt, denn das wäre eine Verständigung, wie sie der Fuchs den Hühnern angetragen habe. Anstatt solcher Verständigung würden wir lieber das Los der Goten am Vesuv erwählen (Beifall). Er glaube trotz allem und dennoch an jene Verständigung, wo kein Volk an den Gliedern eines anderen Seelentraub begehren werde. Auch in Polen müssen die Lehren Mickiewicz's aus dem „Buch der Pilgrimschaft“ endlich Wirklichkeit werden: die, welche an der eignen Seele erfahren haben, was Unterdrückung und Entnationalisierung heißt, müssen aufhören, uns und unsern Kindern, unsere Sprache, Goethes Sprache, nehmen zu wollen (Beifall). Diese Hoffnung sei um so berechtigter, als doch Millionen Polen auch im Auslande leben und dort einen Kampf um die Erhaltung ihrer Kulturgüter führen müßten, den das polnische Muttervolk leidenschaftlich unterstütze. Als Beispiel könne uns der Polenbund in Deutschland dienen, von dem der Redner einen Aufruf aus dem „Dziennik Berlinski“ vom 11. Juni 1933 vorzeigt und auszugsweise vorliest. „Wir wissen“, heißt es darin, „daß jeder Mensch nur eine Muttersprache hat“ (die Leser des „Volksfreundes“ finden den Aufruf in unserer heutigen Ausgabe). Und weiter: „Die Muttersprache eines jeden Polen in Deutschland ist nur die polnische Sprache“, worauf eine Schilderung des Kampfes der Polen Deutschlands um ihre Kulturüter folgte. Das

sei ein Beispiel, das wir voll und ganz nachahmen müßten. Freilich habe es der Polenbund in Deutschland leichter als wir. Er rühme sich, alle in Deutschland lebenden Polen in seinen Reihen zu vereinigen. Bei uns sei das nur ein schöner ferner Traum, der aber unter den Schlägen der Not vielleicht auch bei uns eher Wirklichkeit werden könne, als man heute ahne, und der dann unserer Zerrissenheit und Zerflüchtung ein Ende machen werde. Was dem Polenbund aber außerdem eine unvergleichliche Kraft und eine religiöse Weihe gebe, sei der Umstand, daß an seiner Spitze ein Priester, der Pfarrer Dr. Domanski stehe. „Und wo sind unsere Pastoren?“ fragte der Redner. (Brausende Zustimmung.) Domanski wird der Titel „Probst aller Polen Deutschlands“ von seinen Landsleuten beigelegt (s. „Dziennik Berlinski“) und er trägt diesen Titel gewiß mit größerem Stolz als er einen Orden vom Reichspräsidenten tragen würde. Wir Deutsche Polens grüßen ihn wegen seines tapferen Eintretens für sein Volkstum. (Brausende Zustimmung.)

Wo aber sei der Pastor, der nach dem Titel „Pastor aller Deutschen Polens“ streben würde? Redner streifte seinen „offenen Brief“ an die Pastoren und das eilige Stillschweigen, mit dem diese über den Brief, der nicht eine Privatmeinung, sondern wahrlich ein Schrei des Volkes gewesen sei, zur Tagesordnung übergegangen wären. (Rufe der Entrüstung.) Christus werde gewiß noch einmal auf die Erde, und zwar nach Lodz kommen müssen, um den evangelischen Pastoren das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zu deuten. (Anhaltende Rufe der Zustimmung.) Wohl: es gäbe unter den Pastoren Männer, die ihr Volkstum lieben und sich ob seinem Schicksal grämen, aber sie hätten nicht den Mut, dafür einzutreten. Sie hielten es lieber mit Nikodemus (Beifall).

So ständen wir allein in unserm Kampf um die Belange des Volkstums. Aber

**auf unserer Seite ist das göttliche und das positive staatliche Recht.**

Der Redner zitiert aus dem „Kurzer Poranny“ eine kurze Aufforderung zur Spende für das polnische Schulwesen im Ausland, in der es heißt: „Gedenke an die Tragödie der polnischen Mutter, der eine fremde Schule die Seele ihres Kindes stiehlt!“ „Hat die deutsche Mutter in Polen keine Kinder, deren Seelen ihr teuer sind? Ist sie stillos und macht sie keine Tragödie durch?“ (Brausende Zustimmung.)

Wir appellieren angesichts unserer Not und unseres Rechtes an das polnische Volk und an die Regierung, uns gegenüber nicht solche Maßnahmen anzuwenden, die man mit Recht brandmarkt, wenn sie im Auslande polnischen Volksgenossen gegenüber zur Anwendung gelangen (Beifall).

Wenn man meint, uns unsere Schulen nehmen zu müssen und nehmen zu dürfen, so möge man das offene von oben herab durch eine Gesetzesmaßnahme tun, damit wir wiederum auf gesetzlichem Wege uns dagegen wehren können. Man lasse aber nicht den Schulleitern und lokalen Schulbehörden die Freiheit, gegen unser im Gesetz verankertes Schulwesen vorzugehen.

**Freiwillig werden wir auf die deutsche Schule nie und nimmer verzichten.**

Wir appellieren an die Regierung, die Bestimmungen des Ministerratsbeschlusses vom 3. März 1919 Wirklichkeit werden zu lassen. (Brausender Beifall.)

Als drittem Redner erteilte nun der Vorsitzende Herr Dipl.-Ing. E. Ferbe das Wort.

Herr Ferbe gab einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Lodzer deutschen Schulwesens vor dem Kriege, während desselben, im wiedererstandenen Polen bis zum Mai 1926 und seit jenem Datum, wobei er die Methoden der Nationaldemokraten (brutal und offen) mit

denen der moralischen Sanierung (indirekt, höflich, aber um so rücksichtsloser) verglich.

Er zeigte, wie durch die demokratische Gesetzgebung der Grundsatz des Elternrechts verwirklicht worden sei und dieser Grundsatz sei unsere Waffe im Kampf gegen alle Versuche, unser Schulwesen zu zerschlagen. Ferner unterstrich der Redner in diesem Zusammenhang nochmals die große Bedeutung der Einreichung der Deklarationen, wodurch die Eltern in ihrem Volksbewußtsein die deutsche Schule im neuen Polen errichtet hätten. Minderheiten-schutz und polnische Verfassung zog er zur Bekräftigung seiner Ausführungen heran. Streng ging er ins Gericht mit unsern Lehrern. In scharfen und schärfsten Ausdrücken geißelte er den „Deutschen“ Kultur- und Wirtschaftsband, dessen gewesenen und dessen jetzigen Vorsitzenden und ihre Rollen im Kampf gegen die deutsche Schule. Er brandmarkte die freche, größenwahnsinnige Annahme dieser Leute, sich als die einzigen loyalen deutschen Bürger vor den Behörden aufzuspielen, alle andern Deutschen dagegen der Illogikalität anzuklagen. Er zeigte, daß die Behörden diesen Menschen zu große Bedeutung beigemessen haben, ihr „Bund“, und sie mit ihm haben ausgespielt — das deutsche Volk hat sie ausgespielt!

Wir müßten die „evangelische Schule“ auch noch aus einem andern Grunde ablehnen. Wo sollten die deutschen katholischen Kinder bleiben, die ebensofehr am deutschen Volkstum hängen wie die Evangelischen (Anhaltende Zustimmung).

**Wir Deutschen wollen zusammenstehn, ob evangelisch, ob katholisch, ob Deutsche mit polnischen Namen**

auch für diese muß der Grundsatz des Elternrechts gelten! (Brausende Zustimmung.)

Nur ergriff Herr Kronig das Wort zu einer Schlusssprache, in der er u. a. sagte: Wir sind keine Versammlung von Rebellen, nein, wir stehen auf dem Boden des Rechts, des Gesetzes; die anderen sind Rechtsbrecher, und

**wenn es nach dem Rechte ginge, müßten die andern vors Gericht!**

(Beifall). Wir kämpfen einzig und allein um die Erhaltung unserer Kultur. Verschiedene Schuldige seien heute ausgezählt worden. Aber wir müßten auch uns selber zu den Schuldigen zählen: wir hätten uns befragen müssen, wir hätten doch zwei deutsche Organisationen, die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei und den Deutschen Volksverband: dort hätten wir Rat einholen müssen. Die Pastoren hätten wir zwar nie zu den Führern auf dem Gebiet des Volkstums gezählt, aber diesmal hätten sie sich nicht in Schweigen hüllen dürfen, denn es wurde mit dem evangelischen Namen Mißbrauch getrieben, da hätten sie aufklärend eingreifen müssen. Das Wichtigste aber sei und bleibe das Bewußtsein, daß der Schutz unserer Schule in uns selber liege. Solange wir mit unserm Willen für die deutsche Schule eintreten, solange wird sie uns niemand nehmen. Wichtig sei die Einigkeit, der Zukunftsmenschluß, von dem heute so wahre Worte gesprochen worden seien. Wichtig sei es, daß alle deutschen Organisationen und die gesamte deutsche Presse mit der DSA für die deutsche Schule kämpften und ihren Mann stellten.

Darauf verlas Herr Kronig eine Entschließung, die einstimmig angenommen wurde:

Ihren Inhalt können wir aus Gründen, die wir unsern Lesern wohl nicht näher zu erläutern brauchen, nicht veröffentlichen.

Nach Annahme der Entschließung schlug Herr Kronig die Ernennung eines Ausführungsausschusses vor, dem die Herren des Präsidiums der Versammlung sowie die drei Redner anzugehören hätten. Aufgabe dieses Ausschusses werde es sein, die Entschließung den höheren und höchsten Schulbehörden zu unterbreiten.

Dieser Vorschlag des Vorsitzenden wurde auch einstimmig angenommen.

Damit schloß Herr Kronig um 12,30 Uhr die denkwürdige Versammlung, die einen hervorragenden Markstein in der Geschichte des Lodzer Deutschtums bilden wird.

N. L.

## „Jeder Mensch hat ~~immer~~ eine Muttersprache“

Deutschland hatte am 16. 6. eine Volkszählung. Der „Dziennik Berlinki“ forderte die Polen in Deutschland auf, auch bei dieser Gelegenheit ihre Volkszugehörigkeit zu dokumentieren. Wir veröffentlichen den Aufruf im Auszug, um allen unsern Lesern zu zeigen, wie manhaft ein polnisches Blatt in Deutschland für polnische Interessen einzutreten weiß:

„Wir wissen, daß jeder Mensch nur eine Muttersprache hat und daß die Muttersprache eines jeden Polen in Deutschland nur die polnische Sprache ist.“

Die Verhältnisse, unter denen die jetzige Zählung stattfinden wird, sind ganz anders als die von Jahre 1925. In Deutschland haben die Nationalsozialisten gesiegt, die das Wohl des deutschen Volkes als das wichtigste Gesetz ihrer Tätigkeit ansehen. Um dieses Volk zu erneuern und innerlich zu einigen, verkünden sie, daß sie es von den „Fremden“ säubern müßten, d. i. von solchen Menschen, die dem deutschen Volk weder der Rasse noch der Nationalität nach angehören. Gleichzeitig versichern die Nationalsozialisten aber, daß sie die Sonderrechte dieser Fremden stets achten werden.

Diese Ansicht entspricht in diesem Punkt auch unserer Ansicht. Auch wir haben in Deutschland immer auf dem Standpunkt gestanden, daß wir als deutsche Staatsbürger im deutschen Staat in nationaler Beziehung eine gänzlich fremde, von den Deutschen gesonderte nationale polnische Gruppe darstellen. Darum haben wir um das Recht für die Polen in Deutschland gekämpft, darum haben wir eigene polnische Organisationen, eigene polnische Schulen, eine polnische Presse — kurz, wir haben uns gesondert organisiert und das ist für uns zum Guten ausgegangen. Diejenigen, die in Deutschland mit aller Gewalt Deutsch werden wollten, obgleich sie nicht von Deutschen abstammen, wurden von den Deutschen zurückgewiesen. Ja noch mehr. Man erließ gegen die Juden Gesetze, durch die sie gedemütigt und geradezu gezwungen wurden, nur sie selbst, d. h. nicht Deutsche, sondern Juden zu sein.

Schließlich haben die Nationalsozialisten durch den Mund ihres obersten Führers und jetzigen Reichszanklers Adolf Hitler erklärt, daß sie niemand germanisieren wollen, der sich nicht als Deutscher fühlt.

Ein solcher Grundgedanke ist die natürliche Folge des Standpunktes der Nationalsozialisten. Indem diese — wie sie selbst behaupten — danach streben, das deutsche Volk von allen fremden Elementen zu befreien, können sie in dieses nicht diejenigen aufnehmen, die wie die Polen, Lausitzer (Sorben) und Litauer eine von den Deutschen gesonderte Nationalität darstellen.

Andererseits sagt: diejenigen, die heute in Deutschland regieren, wollen, daß jeder bleiben soll, was er ist, d. h. der Deutsche — Deutscher, der Pole — Pole, der Lausitzer (Sorbe) — Lausitzer (Sorbe), der Litauer — Litauer, der Tscheche — Tscheche, der Däne — Däne, der Jude — Jude.

Heute steht die Sache ganz klar da, darum sollte es jeder Pole begreifen und jedem anderen Polen wiederholen: wer der Abstammung nach Pole ist — der ist Pole und als solcher werden ihn von nun an alle Deutschen ansehen, auch wenn er es bestreiten wollte.

Darum müssen sich am 16. Juni alle dazu belassen, daß sie Polen sind. Das verlangt von uns heut nicht nur unsere nationale Pflicht, sondern auch der Grundgedanke, laut dem das jetzige Deutsche Reich regiert werden soll.“

Wie sehen angesichts der obigen Feststellungen die Blätter in Polen aus, die dauernd von Tormassnahmen gegen die Polen in Deutschland schreiben?!

## „Die Deutschen, die Juden und wir“

Der katholische Geistliche Dr. Jędrzej Kozubski, Professor an der Universität Warschau, veröffentlichte in einem Teil der polnischen Presse einen Artikel, in dem er zwischen den letzten Vorgängen in Deutschland, die angeblich zu der jüdischen Presseheke Anlaß gaben und den Christenverfolgungen in Sowjetrußland einen Vergleich zieht, und dabei die Frage aufwirft, wo die jetzt so einmütige Front des Judentums gestanden habe, als die Weltpresse täglich von den Schließungen der Kirchen in Sowjetrußland zu schreiben mußte. Professor Dr. Kozubski schreibt dazu folgendes:

„Bei der Verteidigung der in Deutschland durch die Regierung Hitler verfolgten Juden trat u. a. ein französischer Bischof hervor, der in seiner Diözese für die Leiden des armen Volkes Israel Gebete empfahl, da auch das Volk Israel doch zu den Kindern ein und desselben Gottes gehöre, wie auch die Christen. Diese nicht nur durch die allgemeine Menschlichkeit, sondern auch durch die christliche Nächstenliebe begründete Handlung hat unter den deutschen Politikern eine große Empörung hervorgerufen. Selbst die katholischen Publizisten, unter ihnen Dr. Johann Eibl, Professor an der Universität Wien, greift in den Spalten der Zeitschrift „Schönere Zukunft“ (Nr. 32 vom 7. Mai 1933) aufs heftigste den französischen Bischof an. Er wirft ihm gleichzeitig vor, daß er nicht das Wort ergriffen habe, als in Polen Juden-Vorgänge stattfanden und als die Polnische Regierung im Jahre 1930 das fürchtbare Strafgericht über 700 ukrainische Bauern verhängte, wobei man diese Bewohner unmenschlich behandelte.“

Nachdem der polnische Geistliche diese Vorwürfe von seinem Standpunkt aus zurückgewiesen hat, schreibt er weiter:

„Es ist allerdings klar, daß vom Standpunkt der katholischen Ethik die nationalsozialistische Handlungsweise in Deutschland gegen die Juden und das System, in welcher Form die „Entjudung“ durchgeführt wird, keine Billigung finden kann. Auf der anderen Seite muß bei der allgemeinen jüdischen Gegenaktion ein bestimmtes Gefühl zum Vorschein kommen, und es drängt sich förmlich die Frage auf die Lippen, warum die gleichen Juden, die jetzt so beweglich und solidarisch die ganze Welt zum Schutze ihrer Interessen anrufen, so gleichgültig geschwiegen haben, als die mexikanische Regierung mit besonderer Grausamkeit das Christentum und seine Anhänger verfolgt hat.“

Wo waren diese Juden, als der russische Bolschewismus nicht ohne Hilfe der Juden nicht nur allen christlichen Konfessionen, sondern sogar Gott selbst den Krieg ansetzte, und großtuerisch verkündete, daß er nach der Entthronung der irdischen Könige auch den Thron der himmlischen Könige niederreißen werde?

Und als die spanische Regierung das Eigentum der Kirche beschlagnahmte und die hohen geistlichen Würdenträger und alle Männer vertrieb, die dem Jesuitenorden angehörten, hat man damals von seiten der internationalen jüdischen Macht auch nur eine Stimme des Protestes und der Verdammung gehört?

Jetzt, da es nicht um katholische Kirchen und Klöster, aber um jüdische Warenhäuser und das dort investierte Kapital geht, fordert das Judentum den Schutz und das Mitleid der ganzen Welt.“

„Wir schreiben diese Sätze keineswegs“ — so heißt es zum Schluß — „um die judenfeindlichen Handlungen in Deutschland zu rechtfertigen. Wir wollen aber auf das Fehlen jeglicher „menschlicher Solidarität“, auf das Fehlen einer Einheitsfront hinweisen, wenn es um die Verfolgung der Religionen geht. Herriot gründet eine Liga zur Bekämpfung des Antisemitismus; aber wir haben nichts davon gehört, daß (in Frankreich) bei den massenhaften Morden, die bei den Christenverfolgungen in Ruß-

land an der Tagesordnung waren, irgend eine Liga zum Kampf gegen die Christenfeinde gegründet wurde.

Den Juden in Deutschland geschieht sicherlich Unrecht. Aber wer weiß, ob in unseren Zeiten darin nicht die göttliche Vorsehung liegt, die endlich das Gewissen der Welt wachrufen und alle ohne Unterschied der Rasse und der Nationalität einigen soll, um die bedrohten oder unterdrückten natürlichen Rechte des Menschen zu schützen, ohne Rücksicht darauf, ob der Geschädigte zu dieser oder anderen Konfession, zu diesem oder einem anderen Volke gehört."

## Politische Nachrichten

### Inland

#### Rumänischer Prinz kommt nach Polen

Gegen Ende des laufenden Monats, wahrscheinlich am 25. Juni, wird Prinz Nikolaus von Rumänien in Warschau eintreffen. Vorher dürfte er die Tschecho-Slowakei besuchen. Der Besuch des Prinzen, der in beiden Ländern als Generalinspekteur der rumänischen Flugstreitkräfte auftreten wird, wird offiziellen Charakter tragen.

#### Wieder ein polnischer Hochschulrektor nicht bestätigt

Der zum Rektor der Krakauer Bergakademie gewählte Prof. Goetel wurde vom Unterrichtsminister nicht bestätigt.

#### Ein polnischer Lehrerverein in Danzig

In Danzig wurde ein polnischer Lehrerverein gegründet, der die Lehrerschaft aller polnischen Schulen in der Freien Stadt Danzig umfaßt. Der Verein organisierte eine Bibliothek pädagogischer Schriften, die sich in den Räumen der „Gesellschaft der Freunde für Kunst und Wissenschaft“ befindet.

### Emission der Bodenrente

Einer Meldung aus Warschau zufolge hat das Finanzministerium die Emission der ersten Serie der 3-prozentigen staatlichen Bodenrente auf die Summe von 50 Millionen Goldzloty angeordnet. Die Obligationen lauten auf 100, 500, 1000 und 5000 Zloty.

### Immer noch Proteste gegen die Sejmwahlen

Das Oberste Gericht hat unlängst in geschlossener Sitzung die Einsprüche gegen die Sejmwahlen im Lubliner Bezirk behandelt und beschlossen, sie anzunehmen und in öffentlicher Sitzung zu verhandeln.

### Jüdischer Abgeordneter mit faulen Eiern beworfen

B. Wie die jiddische Presse berichtet, wurde der Sejm-abgeordnete Wislicki (Regierungsbund) in Wilna beim Verlassen der Handelskammer von einer Gruppe junger Männer mit faulen Eiern beworfen. Als Wislicki später eine Droschke bestieg, wurde er abermals mit faulen Eiern beworfen.

### Verwirrung

Polnische Blätter melden: Der Verband der Zeitungs- und Zeitschriftenverkäufer in Posen hat beschlossen, bei den maßgebenden Stellen um Wenderung des Titels des „Posener Tageblatts“ in „Poznansti Tageblatt“ nachzusuchen, da diese Zeitung nicht in Posen, sondern Poznan erscheint.

— Die Leute vergessen, daß in Berlin ein „Dziennik Berlinski“ und nicht „Berliner Dziennik“, in Allenstein eine „Gazeta Olsztynska“ und nicht eine „Allensteiner Gazeta“ erscheint.

### Gegen die Umwandlung der Lodzer deutschen Volksschulen

Herr Senator Utta und Herr Stadtverordneter Neshring haben am 12. 6. an den Kurator des Warschauer Schulbezirks eine Eingabe gerichtet, in der sie sich gegen die vorbereitete Umwandlung der Lodzer deutschen Volksschulen in evangelische Schulen mit polnischer Unterrichtssprache wenden und um die Aufhebung der diesbezüglichen Befugung des Schulinspektors ersuchen.

### Ausland

#### Königsrede mit Hundegebell

Während der Eröffnungsversammlung der Weltwirtschaftskonferenz veranstalteten englische Studenten vor dem Konferenzgebäude einen Studentenauflauf im typischen Oxford-Stil. Als mehrere Hunde, die infolge der großen Menschenmenge in Aufregung geraten waren, zu bellen anfangen, fiel ein ganzer Studentenchor zur allgemeinen Belustigung in das Gebelle ein. Der Lärm wurde deutlich in der Konferenzhalle gehört, wo gerade der König sprach. Sofort eilten Beamte der Schutzpolizei hinzu, um die Ruhe wieder herzustellen, was auch sofort gelang. Im Konferenzgebäude war inzwischen das Gerücht von einer großen kommunistischen Kundgebung verbreitet worden, bis sich herausstellte, daß es sich um einen echt englischen Studentenauflauf handelte.

### Die polnischen Vorschläge für Devisenhandel und Einfuhr

Wie die Presse berichtet, wurden im Wirtschaftsausschuß der Weltwirtschaftskonferenz von polnischer Seite Vorschläge über den Devisenhandel und die Einfuhr unterbreitet, und zwar 1) über die Anwendung und einen stufenweisen Abbau der Devisenbeschränkungen für die laufenden Handelsabschlüsse und 2) über Anwendung und stufenweisen Abbau der Einfuhrbeschränkungen und Einfuhrverbote.

Die polnischen Vorschläge für die internationalen Vereinbarungen auf diesem Gebiet besagen weiter: die Devisenbeschränkungen müssen vollständig aufgehoben werden, sobald auf dem Gebiete der Geldstabilisierung befriedigende Ergebnisse erreicht worden sind; in der Zwischenzeit verpflichten sich die Staaten, bei Inkrafttreten des Übereinkommens Anordnungen zu treffen, damit die Importeure über die ihnen gestatteten Devisenvorräte völlig frei verfügen können, unbeachtet der Art und der Herkunft der einzuführenden Waren unter der einen Bedingung, daß die betreffenden Waren aus einem der vertragsschließenden Länder stammen. Im ersten Jahr werden den Importeuren Devisen zur Verfügung gestellt, die notwendig sind, um die Einfuhr auf der Höhe der Umsätze des vergangenen Jahres zu erhalten, im zweiten Jahr wird diese Summe um 50 Prozent vergrößert. Sollten dann noch Devisenbeschränkungen bestehen, ist eine Konferenz einzuberufen, die über weitere Maßnahmen Beschluß faßt.

Der Vorschlag über die Aufhebung der Einfuhrbeschränkung besagt, daß die vertragsschließenden Länder sich verpflichten, Anordnungen zu treffen, damit die Einfuhrziffern des Jahres 1932 ein Jahr lang erhalten bleiben, während im zweiten Jahr eine Vergrößerung der Einfuhrgenehmigungen um 50 Prozent eintritt. Nach Ablauf des zweiten Jahres sollen alle Einfuhrbeschränkungen aufgehoben oder eine Einfuhrkonferenz zur Regelung dieser Frage einberufen werden.

## Auffehererregende Denkschrift eines deutschen Delegierten auf der Weltwirtschaftskonferenz

In Verfolg der von dem Vorsitzenden der Wirtschaftskommission Colijn an die Mitglieder der Kommission ergangenen Forderung, praktische Vorschläge zu unterbreiten, die die Arbeiten der Kommission fördern könnten, hat Reichsminister Dr. Hugenberg in dieser Kommission Ausführungen unterbreitet, in denen es heißt, Deutschland kämpfe heute unter Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler den Kampf gegen den Untergang des Abendlandes. Deutschland kämpfe seit Jahren mit einem unbändigen Willen zum Leben. Wenn Deutschland unterliegen sollte, würden die anderen abendländischen Völker mit oder nach Deutschland unterliegen. Wenn die Welt dagegen wieder gesund werden sollte, müsse sie Deutschland gestatten, wieder gesund zu werden.

In den weiteren Ausführungen heißt es: Nur durch Gesundung der einzelnen nationalen Volkswirtschaften kann die Weltwirtschaft wieder gesund werden. Nur durch Wiederherstellung der Binnenmärkte kann die Aufnahmefähigkeit der Länder für fremde Waren und damit der Welthandel wieder gehoben werden.

Voraussetzung dafür ist eine entsprechende Regelung der internationalen Schulden. Die Regelung der internationalen Schulden ist der erste Schritt zu Rettung aller beteiligten Völker.

Wenn in der Weltwirtschaft ein Teilnehmer gezwungen wird, auf die Dauer ohne Gegenleistung zu leisten, so bricht nicht nur er zusammen, sondern die Weltwirtschaft. Es ist einer der verhängnisvollsten Irrtümer, der teilweise die Völker beherrscht hat, daß ein Volk durch die Verarmung eines anderen Volkes reicher werden könne. Ich stimme völlig mit dem Satze des Herrn MacDonald überein: „Keine Nation kann sich auf die Dauer auf Kosten anderer Länder bereichern. Gegenseitige Bereicherung ist die Voraussetzung der Bereicherung des einzelnen.“ Die Geschichte der letzten 20 Jahre beruht auf der Fiktion des Gegenteils.

Will man aus der Weltwirtschaftskrise herauskommen, so muß man den freien Leistungsaustausch in der Weltwirtschaft wieder herstellen. Politische Kredite von Volk zu Volk innehaben und geben ist eine Verjüngung an der Wirtschaft der Völker. Es läge im Gesamtinteresse der Welt, wenn gleichzeitig zwischen den Gläubigerländern und den Schuldnerländern eine vernünftige Vereinbarung zustandekäme, die es den Gläubigerländern ermöglichte, nach und nach zu ihrem Kapital zu kommen, den Schuldnerländern, ihre Schulden zu tragbaren Bedingungen abzutragen.

Es sollte in der Zukunft Gläubiger- und Schuldnerländer nur auf der alten, soliden Grundlage der Hergabe von Kapital für große Werke des Friedens geben.

Von Deutschland aus gesehen gebe es bei einer klugen und friedfertigen Zusammenarbeit zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern noch zwei vorurteilslose Schritte, durch die Deutschland wieder in seiner internationalen Zahlungsfähigkeit gehoben werden könnte. Der erste dieser Schritte bestünde darin, daß man Deutschland wieder ein Kolonialreich in Afrika gebe, von dem aus es in diesem ganzen Kontinent große Arbeiten und Anlagen ausführte, die sofort unterbreitet würden. Der zweite Schritt wäre der, daß dem „Volk ohne Raum“ Gebiete eröffnet würden, in denen es seiner tatkräftigen Masse Siedlungsraum schaffen und große Werke des Friedens aufbauen könnte.

### Ein nordeuropäischer Wirtschaftsblock?

Man rechnet schon mit dem Scheitern der Weltwirtschaftskonferenz

Wie Reuters meldet, sollen Skandinavien, Holland, Belgien und Luxemburg bereits Maßnahmen für den Fall

eines Scheiterns der Weltwirtschaftskonferenz getroffen haben. Falls die großen Mächte zu keiner konkreten Entscheidung kommen sollten, würden die genannten Staaten unabhängig vorgehen. Reuters glaubt, daß sich die oben genannten Staaten vielleicht auf der Grundlage eines vom übrigen Europa möglichst unabhängigen Wirtschaftsblocks zusammenfinden werden.

## Deutschland flaggt halbmast am Tag von Versailles

Amlich wird bekanntgegeben: Zum Zeichen der Ablehnung des vor 14 Jahren beschlossenen Diktates von Versailles und zum Ausdruck der Trauer, daß das deutsche Volk noch immer unter dem harten Druck dieses Diktates steht, setzen am Mittwoch, den 28. Juni, die Behörden des Reiches, der Länder und der Gemeinden die Flaggen auf Halbmast. Die Reichsregierung ruft das gesamte deutsche Volk auf, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

## Deutschland verbietet 254 ausländische Druckschriften

Der preussische Innenminister Göring hat jetzt den in Frage kommenden Behörden ein Verzeichnis der in Deutschland verbotenen ausländischen Druckschriften zugeleitet. Das Verzeichnis weist mehr als 20 europäische und außereuropäische Staaten mit insgesamt 254 verbotenen Druckschriften auf: Amerika 9, Argentinien 2, Belgien 7, Kanada 2, Dänemark 4, Danzig 3, England 5, Frankreich 31, Holland 9, Lettland 2, Litauen 1, Luxemburg 5, Oesterreich 37, Polen 24, Rumänien 1, Saargebiet 4, Schweden 1, Schweiz 26, Sowjetrußland 9, Spanien 2 und Tschechoslowakei 66. Von dem Verbot sind in erster Linie kommunistische und sozialdemokratische Druckschriften betroffen, aber auch eine Anzahl von Zeitungen, die sich an der Verbreitung von Greuelnachrichten in den letzten Monaten hervorgetan haben.

## Ein Angebot der Juden an Hitler?

Wie der Berliner Korrespondent der „Gazeta Warszawska“ seinem Blatt meldet, traf vor einiger Zeit in Berlin eine Delegation einer internationalen jüdischen Organisation ein und machte der NSDAP den Vorschlag, die antijüdische Politik in Deutschland aufzugeben, wofür die Juden außerordentlich interessante Zugeständnisse zu machen versprochen. Das Angebot wurde abgelehnt.

Anmerkung des „Volksfreundes“: Es ist schade, daß der polnische Korrespondent nicht angibt, um welche Art so überaus interessanter Zugeständnisse es sich gehandelt hat.

## Skandinavische nationalsozialistische Gruppen

In diesen Tagen sind von in Berlin und Hamburg ansässigen Schweden, Norwegen und Dänen skandinavische nationalsozialistische Ortsgruppen gegründet worden. Sie wenden sich in einer Rundgebung gegen die von einem Teil ihrer Heimatpresse betriebene Lügen- und Greuelheke und fordern ihre in Deutschland lebenden schwedischen, norwegischen und dänischen Mitbürger auf, sich ihnen anzuschließen. Die Rundgebung ist unterzeichnet von: Nationalsozialistiska Arbetarepartiet (Göteborg), Ernst Persson, Berlin-Wilmersdorf, Norges Nasjonalsozialistiske Parti (Oslo), Paul Gundersen, Berlin-Schöneberg, Dansk Nationalsozialistisk Parti (Kopenhagen), Henning Rechnitzer-Møller, Berlin NO.

## 40 Millionen Dollar für Oesterreich!

Die „New York Times“ meldet aus London, daß England, Frankreich und Italien mit einer 40-Millionen-Dollaranleihe für Oesterreich einverstanden seien, die man Oesterreich in Lausanne versprochen habe. Die „New York Times“ meldet dies unter der Schlagzeile „Oesterreich erhält Anleihe als Bollwerk gegen Nazi“.

## Es wird mit Standrecht gedroht

Heeresminister Baugoin beschäftigte sich in einer Massenversammlung mit den jüngsten Ereignissen in Oesterreich und erklärte: In Oesterreich gibt es keine Revolution. Sollte aber Revolution dennoch versucht werden, dann würden wir noch zu einem anderen Mittel greifen. Es gibt ja noch ein Standrecht. Aber es wird hoffentlich nicht so weit kommen. Unsere Gendarmerie und unsere Polizei erfüllen ihre Pflicht, und das Bundesheer wird das übrige tun.

## Sicherheitsdirektoren eingesetzt

Der österreichische Ministerrat hat die angekündigte Bestellung von Sicherheitsdirektoren durchgeführt. Die Sicherheitsdirektoren vereinigen die gesamte Sicherheitsdirektive des Landes, in dem sie bestellt sind, in ihrer Hand und haben gleichzeitig dafür zu sorgen, daß bis in die Gemeinden hinunter in Angelegenheit des Sicherheitswesens nach einheitlichen Grundsätzen vorgegangen wird und daß die von der Zentrale erlassenen Weisungen gleichmäßig an alle an der Exekutive Beteiligten weitergegeben werden.

## Eine Kundgebung der sudetendeutschen Nationalsozialisten

Die sudetendeutsche nationalsozialistische Partei veranstaltete in Komotau einen Parteitag, auf dem der Führer der Partei Abg. Jung ein politisches Referat erstattete. Er betonte, daß die Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei nie auf eine Irredenta hingearbeitet hätten und protestierte mit aller Entschiedenheit dagegen, daß die Partei ohne jeden Beweis als staatsfeindlich behandelt werde. Der Abg. Knirsch verlas eine einstimmig angenommene Entschlüsselung, in der es u. a. heißt: Das politische Verfolgungssystem in der tschechoslowakischen Republik nimmt immer schärfere und willkürlichere Formen an. Hunderte von Volksgenossen wurden in den letzten Monaten verhaftet und es vergeht kein Tag, an dem nicht in irgend einem Ort Hausdurchsuchungen und neue Verhaftungen erfolgen. Die NSDAP reicht jeder deutschen Partei die Hand, die für die sudetendeutsche Gleichberechtigung im Rahmen dieses Staates mit legalen Mitteln den Kampf zu führen bereit ist.

## Nobelpreis für Mussolini?

Wie aus Rom gemeldet wird, soll der nächste Nobelprienspreis Mussolini verliehen werden.

## Dom kirchlichen Führertum

Eine der führenden Persönlichkeiten der ökumenischen Bewegung, Professor Dr. Slootemaker de Bruine, ist zum holländischen Staatsminister für soziale Angelegenheiten ernannt worden. Der neue Minister behält seine kirchlichen Ämter bei, d. h. er bleibt weiterhin an der Spitze des Internationalen Verbandes für Innere Mission und Diakonie und behält den Vorsitz im Protestantischen Weltverband, den er seit dem vergangenen Jahr führt.

pz.

## Lettland sperrte deutsche Einfuhr und . . . gab nach

Aus politischen Gründen sperrte Lettland Mitte Juni die gesamte Einfuhr aus Deutschland. Deutschland antwortete darauf mit dem Verbot der Einfuhr lettischer Butter nach Deutschland.

Der lettische Außenminister hat dann die bindende Erklärung abgegeben, daß die lettische Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln jeden Boykott gegen

deutsche Waren verhindern und jede Boykottpropaganda unterbinden wird. Ferner hat die lettische Regierung gerichtliche Maßnahmen gegen die Veranstalter der Versammlung jüdischer Organisationen, in der der Boykottbeschuß gefaßt worden ist, eingeleitet. Die deutsche Regierung hat daraufhin die Einfuhrung lettischer Butter wieder zugelassen.

## Schwere Streikunruhen in Barcelona

Am 12. 6. kam es in Barcelona (Spanien) zu großen Ausschreitungen streikender Bauarbeiter, die in starken Gruppen durch die innere Stadt zogen. Sie schlugen Fensterscheiben ein und verwüsteten mehrere Kaffeehäuser. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Bei der Schießerei wurden viele Personen verwundet. Eine große Anzahl Streikender wurde verhaftet.

## Verbot der zersetzenden Propaganda in Japans Wehrmacht

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß der japanische Kriegsminister und der japanische Marineminister in einem Tagesbefehl an Armee und Flotte die kommunistische, marxistische und pazifistische Propaganda in Armee und Marine verboten haben. Es wird betont, daß Personen, die bei derartiger Propaganda angetroffen werden, ohne Ansehen der Person den Kriegsgerichten überantwortet werden.

## Gandhi geht wieder ins Gefängnis

Mahatma Gandhi, dessen Appell an die indische Regierung, die Gefangenen freizulassen, um daraufhin die Kongresspolitik des passiven Widerstandes aufzuheben, gescheitert ist, hat beschlossen, in das Yeravda-Gefängnis zurückzukehren.

## Amerika baut 32 Kriegsschiffe und viele Flugzeuge

Der amerikanische Marineminister Swanson hat ein Programm für den Bau von 32 neuen Kriegsschiffen innerhalb der nächsten drei Jahre entworfen. Die Baukosten belaufen sich auf 238 Millionen Dollar.

Präsident Roosevelt hat 9,3 Millionen Dollar für den Bau von Flugzeugen bewilligt.

## Sie Herz und Gemüt

### Ein Herz für unser Volk

An unrer Väter Taten  
mit Liebe sich erbauen,  
fortpflanzen ihre Saaten,  
dem alten Grund vertrauen;  
in solchem Angedenken  
des Landes Heil erneun,  
um unsere Schmach sich kränken,  
sich unrer Ehre freun;  
sein eignes Ich vergessen  
in aller Lust und Schmerz:  
das nennt man wohl ermesen  
für unser Volk ein Herz.

Ludwig Uhland.

## Sprache oder Volkstum? Sprache und Volkstum!

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Georg Schmidt-Rohr in der Berliner „Deutschen Rundschau“ eine Betrachtung darüber, ob die Sprache oder die Rasse das Volkstum formt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Sprache und Rasse das tun.

Das bunte Rassengemenge, als das sich jedes der europäischen Völker darstelle, sei Einheit nicht aus der Gleich-

förmigkeit irgendwelcher biologischer Merkmale, sondern Einheit erst durch die verbindende Macht der Sprache.

Der Verfasser belegt das mit einem Beispiel, das uns Deutschen in Polen leider nur zu bekannt ist: „Wie groß ist die Zahl der Menschen, deren Eltern Deutsche waren, Menschen deutschen Blutes, und die nicht nur Tschechen, Franzosen, Ungarn, Polen wurden, ja, die als Tschechen, Franzosen, Ungarn, Polen sich als besonders erbitterte Feinde und Bekämpfer des Deutschtums auszeichneten. Die Stimme ihres Blutes beriet sie nicht, diese erschütternd vielen Feinde des Deutschtums, die von deutschen Vätern gezeugt, von deutschen Müttern geboren wurden.“

Daraus die Lehre: Wer Volkstumserhaltung erstrebt, muß dafür sorgen, daß in den Bedrohungsgebieten deutschsprechende Eltern deutschsprechende Kinder aufzuziehen vermögen.

Es ist leider Tatsache, was Schmidt-Rohr schreibt: „Es gibt auf der ganzen Welt keine so große Gruppe sprachlicher Minderheiten wie die deutsche. Es ist keine Gruppe sprachlicher Minderheiten so bedroht wie die deutsche, weil der Wille zur deutschen Sprache bei den Deutschen in Amerika, in Polen, in Dänemark, in Frankreich schwächer ist als der sprachliche Selbstbehauptungswille der Fremdvölker, mit denen die Deutschen zu tun haben.“

Wir sehen es hierzulande ja alle Tage und besonders in diesen Tagen des schweren Kampfes um die deutsche Volksschule, wie gleichgültig unsere Volksgenossen ihrer Sprache gegenüberstehen.

Darum unterschreiben wir auch, was der Verfasser des Buches „Die Sprache als Bildnerin der Völker“ — vor einiger Zeit hat Dr. Häcker-Posen im Deutschen Schul- und Bildungsverein über diese wertvolle Veröffentlichung berichtet — am Schluß seines bemerkenswerten Artikels in der „Deutschen Rundschau“ (Juniheft 1933) schreibt:

„Wir müssen darum überall, wo deutsche Menschen wohnen, durch die Gassen laufen und in feurigen Zungen predigen, was die Muttersprache uns bedeutet. Die deutsche Sprache ist die Mutter unserer Deutschheit — und seiner Mutter soll man die Treue wahren.“

## Heino, der Bauernbub

Von Hermann Tector.

(8. Fortsetzung)

Heino sitzt auf einem Stein vor dem Hause und spielt. Es macht ihm jedoch mehr Schwierigkeiten, als er glaubte. Die Töne, die da aus dem Ding hervorkommen, klingen immer anders als das Lied, das seine Seele singt. Immer falsch, und immer wieder falsch, und wenn er schon glaubt, die richtige Taste gefunden zu haben, dann gibt es noch einen Mißtön. Der Vater geht vorbei, sieht ihn mit einem Seitenblick an und sagt zur Mutter, die auf der Türschwelle steht: „Was das wieder für eine Eulenspiegelerei ist!“ Da steigen leise Zweifel in ihm auf. Wird er es nicht erlernen, oder taugt die Harmonika nichts? Hat ihn der Emil wieder einmal betrogen? Nun, dann wird er ihm eben den roten Werfel nicht geben. Der zeigt sich sowieso seit einigen Tagen nicht mehr. Vielleicht hat ihn Martin eingesperrt, damit er nicht so viel herumfliegt. Da kommt Martin des Wegs. „Was hast du denn da für einen Kasten?“ — „Eine Ziehharmonika.“ — „Ach, das ist wohl das alte Ding vom Emil, das er für zehn Groschen von einem Bettelmusikanten bekommen hat.“ Heino ist sprachlos über diesen gemeinen Betrug. Er schaut den Martin treuherzig an und sagt: „Weißt du, Martin, wozu er mich noch überredet hat? Ich sollte deinen roten Tauber fangen und ihn ihm geben.“ — „Und das hast du natürlich getan, denn der Werfel ist seit einigen Tagen verschwunden. Du, ich werde dir die Ohren abreißen, wenn du ihn mir nicht abgibst!“ — „Martin, ich sage dir, ich habe ihn nicht, so wahr ich hier vor dir stehe.“ — „Dann

## Aus Stadt und Land

### 2. Sonntag nach Trinitatis

Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen.

„Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen.“ Wer? Diejenigen Menschen, die zum großen Abendmahl eingeladen waren. Das große Abendmahl ist das Reich der Gnaden, die geistlichen Gnadengüter in Christo im Wort und Sakrament, zu denen Gott in seiner erbarmenden Liebe alle Menschen durch seine Diener am Wort unermüdet einladen läßt. Aber wie damals die Eingeladenen sich entschuldigten und damit das große Abendmahl verschmähten, so heute noch; Gott bietet den Menschen das Heil an, verheißt ihnen volle Genüge, Leben und Seligkeit, geht ihnen nach, lockt, und ruft so freundlich: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ warnt sie vor der Bersäuerung einzugehen zu der Ruhe, die dem Volke Gottes verheißt ist, droht und straft, damit die Menschen umkehren vom breiten Weg auf den schmalen Weg des Lebens, um sie vor dem Verderben zu retten und sie ewig glücklich und selig zu machen, aber die Menschen wollen von der heilsamen Gnade Gottes in Christo Jesu nichts wissen, achten die himmlischen Gnadengüter gering, stehen der Liebe Gottes gleichgültig gegenüber, hören nicht auf Gottes Einladungen und lassen sich nicht von seinem Geist warnen und strafen — sie entschuldigen sich, d. h. sie geben äußerlich vor: kommen, das Heil annehmen, sich bekehren zu wollen, aber es nicht tun zu können, weil Reichtum, Weltgeschäfte und Menschengefälligkeit es ihnen nicht erlauben. Wie traurig, o wie traurig ist das! Hinter diesen Entschuldigungen steckt meistens die nichtswürdigste Heuchelei und Gottlosigkeit, nur will man es nicht so offen zugeben, um nicht in den Augen der Mitmenschen als gottlos zu gelten, und so hängt man der Heuchelei und Gottlosigkeit ein frommes Entschuldigungsmäntelchen um, aber das Christentum selbst, die Gottesdienste, Gottes Wort und Sakrament sind ihnen höchst unwillkommen, ja sogar lästig — das Geschäft, die Wirtschaft und das Weib

muß er ihn selbst gefangen haben, vielleicht kundschafteft du mal aus, ob er ihn hat.“ — „Gut, ich werde mich an seinen Taubenschlag heranschleichen, und wenn der Werfel drin ist, dann lasse ich ihn heraus. Du mußt mich aber gegen den Emil und gegen den August beschützen.“ — „Dummer Junge, habe ich dir denn nicht immer geholfen?“ Und Heino ist es trotz aller Enttäuschung leicht auf dem Herzen, daß er einen großen starken Freund gefunden hat. Wenn jetzt der Emil „Taubendieb“ hinter ihm her rufen wird, dann weiß er, daß Martin ihn rächen wird.

„Pfingsten, das liebliche Fest war gekommen...“<sup>1)</sup> Daß dies Wort schon vor vielen Jahren ein großer Dichter gesagt hat, weiß Heino natürlich nicht. Es ist auch gar nicht mal nötig, daß er es kennt. Denn wozu denn auch Worte, wo er alles sieht und fühlt! Da ist der Kalmus vor den Fenstern und an den Wänden, da ist das frische Birkengrün vor den Türen und an den Decken der Stuben, da sind schöne Muster von weißem Sand ausgestreut, auf dem Fußboden, im Flur, vor der Tür, in den Gängen des Blumengartens vor dem Hause, und die Sonne lacht hernieder und der weiße Sand glänzt in ihrem warmen Licht, und die Dorfstraße entlang eilen die Kirchgänger im festlichen Kleide. An den Zaun des Blumengartens gestützt, steht die Mutter und schaut hinüber auf die Straße, da kommt die Badtkin im schwarzen Kleide, mit einem schwarzen Tuch auf dem Kopfe und einem schwarzen Gesangbuch in der Hand. „Ja, guten Morgen, Nachbarsche!“ — „Na guten Morgen auch, Nachbarsche! Gehst zu Fuß in die Kirche?“ — „Ja, wie soll man das anders

<sup>1)</sup> So benimmt Goethes „Reineke Fuchs.“

oder der Mann, mit einem Wort die Welt, ist ihnen viel lieber, begehrenswerter und wichtiger denn das Reich Gottes und ihr Seelenheil. Damit beweisen aber diese Menschen, daß sie Verächter der Gnade Gottes und ihrer eigenen Seligkeit sind, daß sie von Gott nichts wissen und den Himmel nicht haben wollen. O diese Toren! Gott wird einstens mit ihnen reden in seinem Zorn, der hinunter brennt bis in die unterste Hölle. Es wird über kurz oder lang die Zeit kommen, wo sie es werden einsehen müssen, daß sie sich gewaltig getäuscht und betrogen und ihre eigene Seligkeit so verscherzt haben. Die Menschen rechnen meistens nur mit dieser vergänglichen Zeit und nicht auch mit der Ewigkeit, bauen nur für dieses Leben und denken gar nicht daran, daß sie hier nur Gäste und Fremdlinge sind, die hier keine bleibende Stadt haben und daher die zukünftige suchen müssen. Man weiß wirklich nicht, ob man über solche leichtsinnigen, törichten Menschen lachen oder weinen soll. O wie sehr ist doch die Welt vom Teufel verblendet! Wie groß ist des Teufels List und Kunst im Betrügen der Menschen! „Sie fingen an“ — getrieben durch den Weltgeist — „alle nach einander sich zu entschuldigen“, als es sich um ihr Seelenheil handelte. Warum entschuldigen sich nicht die Menschen, wenn es sich um die Weltliebe und um ihr ewiges Verderben handelt, mit der berechtigten Begründung: „ich kann und darf nicht mit der Welt mitmachen, ich habe keine Zeit, dem Fleisch zu dienen, keine Zeit zu hören oder zu tun, was die Welt mir sagt und von mir will; denn ich muß mit Furcht und Zittern trachten, daß ich selig werde?“ O wo sind heute die Christen, die sich bei der Sünde so entschuldigen, wenn diese sie lockt und ruft? Nicht wahr, lieber Christ, das wäre fein, wenn wir es läten?! Satan müßte dann von uns fliehen und die Engel Gottes würden uns dienen und sich mit uns freuen. Willst du es nicht tun und gleich von heute ab damit anfangen? O tu es, bitte, so hast du gewonnen für Zeit und Ewigkeit!

„Was ist schöner, als Gott dienen?  
Was ist süßer, als sein Wort?  
Da wir sammeln wie die Bienen  
Und den Honig tragen fort.  
Selig ist, wer Tag und Nacht  
Also nach dem Himmel tracht!“

G.

machen? Die Pferde sind müde und abgearbeitet, und da sagt Meiner, wir werden schon lieber zu Fuß gehen. Er ist schon fort, und ich hatte noch zu tun, ich mußte noch die Schweine abfüttern, und jetzt gehe ich nach. Die Zeit war mir ein bißchen kurz geworden, ich habe gar nicht mal richtig Frühstück essen können, bloß sieben Eier habe ich mir schnell abgekocht und sie mit einem Butterbrot verpeist, na und jetzt lauf ich so, wie ich geh und steh. Na adjes auch! — „Na, adjes. Wir fahren heute, Meiner läßt gerade noch die Brische abwaschen.“ Die Brische bekommt einen Eimer Wasser nach dem andern, der Lad glänzt im Frühlingssonnenschein, die gepolsterten Sitze werden ausgeklopft, dann werden die Pferde herausgeführt und angepannt. Das neue Geschirr knarrt auf ihnen, sie spielen unruhig mit den Ohren und hämmern mit dem Kopf. Dann nimmt der Knecht die Leine in die Hand und fährt vor das Haus. Dort steigen Vater und Mutter und die ältesten Geschwister ein, und fort geht es nach Moosburg. Heino ist das Herz schwer, daß er daheim bleiben muß, aber die Schafe, die Schafe müssen gehütet werden... Und die Weide ist bereits abgegrast... Wann werden die Tiere satt werden, und heute ist doch Pfingsten! Pfingsten, das liebliche Fest... Wenn er wenigstens so um die Mittagszeit ein Stündchen frei wäre, daß er Ruda besuchen könnte und den Hermann, das sind doch gute Jungs, nicht so wie der falsche, rohe Emil. Ja, mit denen wieder mal Trendel spielen, oder auch nur mit ihnen zusammen im weißen Klee liegen und mit ihnen die Kräfte messen! Aber die Schafe müssen doch gehütet werden, sie können doch nicht hungern! Na, wenn viel Gras auf der Weide wäre, dann wären sie ja bald satt, dann könnte er sie nach Hause treiben. Aber halt, nun hat er's. Hier, die schönen Widen an der Weide, die dem Nachbar

## Aus den deutschen Weichselkolonien

Neue Folge. Von S. Teja.

(Schluß)

Am Weichselstrande, dicht neben Bogmopoz, liegt die Streusiedlung Winduga mit 8 deutschen Wirtschaften, der sich die Kolonie Lek-Witoszyn (10 deutsche Wirtschaften) anschließt. Lek-Witoszyn soll schon, wie die Urkunden vermuten lassen, um das Jahr 1745 ein eigenes Schulgebäude erbaut haben. Größere Teile der fruchtbaren Weichselniederung sind von den Weichselfluten weggerissen worden. Nur ein sehr schmaler Streifen der Weichselniederung ist z. T. mit Obstgärten bestanden oder bildet, eingezäunt, Wechplätze für das Vieh. Das übrige Land ist leichter sandiger Boden, der dem Landmann nur kargliche Erträge liefert. Der Kiefernwald versteckt hier überall die gefährlichen Sanddünen.

Zur Schulgemeinde Lek-Witoszyn gehören die Siedlungen: Winduga, Dział, Kotowisz und Witoszyn nowy — mit insgesamt 42 deutschen Wirtschaften. 52 Kinder kommen hier aus den genannten Ortschaften zur Schule. Die 1-Klasse Schule hat „gemischte“ Unterrichtspraxis (z. T. noch Deutsch). Das massive Schulgebäude besteht aus Beheal, Klasse und Lehrerwohnung. Gottesdienste hält hier der Ortslehrer Herr Jabel.

Durch eine Dampferfahrt gelangte ich nach Dobryzn. Diese „hochgebaute“ Stadt wird zum größten Teil von Juden bewohnt, in deren Händen fast ausschließlich der lokale Handel ruht.

5 Kilometer südöstlich von Dobryzn liegt die Streusiedlung (Räumung) Klein-Lenie. Die Bewohner dieser Siedlung sind niederdeutsche Bauern aus Dab Wielki und anderen deutschen Weichselkolonien. Jedoch ist die Bauart der meisten Gebäude nicht niederdeutsch. Das ist damit zu erklären, daß die meisten Wirtschaften ursprünglich polnische Besitzer hatten. Der Boden ist überall fetter und fruchtbarer Lehmboden. Die meisten Wirtschaften sind 30 Morgen, einige sogar 70 Morgen groß. Die Schulgemeinde Klein-Lenie zählt 28 deutsche Wirtschaften und besteht aus den Siedlungen: Klein-Lenie (16 deutsche Wirtschaften), Räumung Chalin (3 deutsche Wirtschaften), Makowo (4 deutsche Wirtschaften), Groß-Lenie (4 deutsche Wirtschaften) und Trzanka (1 deutsche Wirtschaft). Das Kantorat besteht seit dem Jahre 1873. Der Bau des Schulgebäudes fällt in das Jahr 1875. Zur Schule ge-

Mund gehören, hier kann er sie doch hineintreiben, dann werden sie bald satt sein, nur heute am Pfingsttage. Der Nachbar wird es ja nicht gleich merken. Und wenn er es sieht, wird er ja auch nicht gleich Krach machen. Er ist viel besser, viel gemüthlicher als die andern Nachbarn, als der Vieh, als der Besse, als der Pechel, als der Badke und wie sie da alle heißen. Er ist eben der Nachbar Willem, und er nimmt es schließlich auch nicht so genau mit den Widen oder dem Klee seines Vaters. „Also, Nachbar Willem, verzeh, ich will mal meine Schafe in deinen Widen jattühren“, sagt er sich und treibt sie hinein. Die wundern sich und trauen der Sachlage nicht, denn sonst war es immer umgekehrt, sonst hat er sie immer hinausgetrieben, wenn sie schnütern wollten. Nachdem er ihnen eine Weile lang zugehört hatte, wie ihnen die jungen Widen schmecken, hört er mit einmal ein Schreien und Rufen, das fast wehmütig klingt: „Heino, Heino, was machst du!“ Er steht auf und erblickt den Nachbar Willem, wie der in den Hemdsärmeln gelaufen kommt und den einen Arm in die Höhe hebt und ihm droht. Ein scharfer Pfiff, ein paar Sprünge, ein paar Hiebe, und die Schafherde springt hinaus aus dem Schaden, als hätte sie Menschenverstand, und rast über die kahle Weide dahin bis an das andere Ende, und er hinterdrein. So holt ihn Nachbar Willem nimmer ein, um ihn überzulegen. Die Schafe machen auch an der Grenze nicht halt, sondern gehen in den tiefen Graben, graben dort entlang, bis sie an das Serabellafeld des Nachbarn Spleher kommen. Nun treibt er sie dort hinein, und sie graben still und dankbar und sind vielleicht in einer Stunde satt. Jetzt kann er sie nach Hause treiben und kann dann seine Dorfklameraden besuchen. Ja, Pfingsten, das liebliche Fest...

(Schluß folgt.)



hören 4 Morgen fruchtbaren Aders. Das Schulland wurde ausschließlich aus Geldmitteln der Gemeindeglieder erworben und der Schulbau von ihnen allein ausgeführt. Weil nun die Schule mit der Zeit mit Einwilligung der Bewohner zur Elementarschule unbenannt wurde und als solche auch von der russischen Regierung unterhalten wurde, so wurde sie jetzt Eigentum der Gmina. Bis 1924 amtierte hier ein deutscher Lehrer. Seit diesem Jahre aber unterrichtet ein polnischer Lehrer. Deutscher Sprachunterricht wird nicht erteilt. Nur evangelischer Religionsunterricht wird 2 Stunden wöchentlich durch einen Landwirt, Herrn Krahe, erteilt. Die Schulgemeinde hat zwar einen längeren Prozeß um ihre deutsche Schule geführt, den sie jedoch verloren hat. Das jetzige Schulhaus ist ein massiver Bau aus dem Jahre 1900, der ebenfalls von der Gemeinde, ohne jegliche fremde Beihilfe, errichtet wurde. Gottesdienste finden in diesem Schulhause noch allsonntäglich statt. Sie werden auch in unergennüßiger Weise von einem Landwirt, Herrn Albert Neumann, gehalten.

Es ist fürwahr ergreifend, wenn man in deutsche Siedlungen kommt und sieht, wie die deutschen Kinder von ihren Eltern im Schreiben und Lesen in der lieben Muttersprache unterrichtet werden. So ist es in Klein-Lende, und so ist es auch in mehreren anderen deutschen Kolonien. Aber nicht alle Eltern erfüllen diese ihre heilige Pflicht. Viele stehen ihr gleichgültig oder verständnislos gegenüber. Die Kinder wachsen heran, und sind nicht imstande, dem Konfirmandenunterricht in der Muttersprache zu folgen — sind nicht imstande, im Besaale mit den Eltern, die lieben Kirchenlieder mitzusingen...

O deutsches Volk, erwache aus deiner Gleichgültigkeit!

Anschließend an Klein-Lende liegt am Weichselstrande die deutsche Kantorsgemeinde Glowina, die seit dem Jahre 1870 ein Filial der Plocker Kirchengemeinde bildet. Der Landwirt Peter Bodach kaufte im Jahre 1872 für die Schule 3 Morgen Ackerland für den Betrag von 126 Rubel, auf dem die Gemeinde ein Schulhaus erbaute, welches am 8. Dezember 1873 eingeweiht wurde. Dieses Kantorat wurde durch die ganze Zeit seines Bestehens (bis zur Gegenwart) von den Gemeindegliedern erhalten. Das Eigentum gehört bis jetzt noch der Gemeinde. Gegenwärtig amtiert hier ein deutscher Kantor, Herr Julius Bedmann, der ausschließlich von der Kantorsgemeinde besoldet wird, was ihr nicht leicht fällt, und, andererseits, dem Kantor doch nur ein minimales Einkommen gewährt. Gott gebe ihm, dem Kantor, Kraft und Mut, auf seinem schweren Posten auszuharren zum Segen der dortigen in ihrem Volkstum drohend gefährdeten Volksgenossen.

Von dem malerischen, hohen, von wunderschönen Tälern durchfurchten lehmigen Weichselufer, hat man einen herrlichen Ausblick auf die gegenüberliegende Niederung. Selbst die zahlreichen Sandbänke und die weidenbestandenen kleinen Inseln, in deren Schutz in seichten Gewässern Fischweiber auf ihre Nahrung lauern, tragen viel zur Verschönerung dieser stillen Landschaft bei.

In einem Fischerboot erreichte ich das jenseitige Ufer und kam in wenigen Minuten in die deutsche Reihensiedlung Dab Wielki (Groß-Debe). Diese Kolonie soll, nach den vorhandenen Urkunden, im Jahre 1745 gegründet worden sein und zählt heutzutage 47 deutsche Wirtschaften. Die meisten Wirtschaften sind 50 bis 80 Morgen groß; es sind aber auch einige Kleinwirtschaften vorhanden. Klein-Debe hat 17 deutsche Wirtschaften, Polnisch-Debe — 8 deutsche Wirtschaften, Dab-Borowo — 9 deutsche Wirtschaften, Doblegniewo — 15 deutsche Wirtschaften. Sie gehören alle zur Schulgemeinde Dab Wielki. Das große massige Schulgebäude steht ziemlich in der Mitte der Kolonie Dab Wielki. Das Schulhaus umfaßt einen großen Besaal, Wohnung für den Lehrer und zwei Klassenräume. Die Schule war anfänglich 1-klassig. Seit 1929 bis zum 1. September 1932 sogar 3-klassig mit polnischer Unterrichtsprache. Es unterrichteten damals 2 polnisch-katholische und 1 „evangelischer“ Lehrer. Nach heftigem Ringen gelang es den deutschen Landwirten, doch wenigstens ein kleines Recht zu erkämpfen: die Schule wurde in zwei einklassige Schulen —

eine deutsche und eine polnische — getrennt. An der deutschen Schule soll die Unterrichtssprache deutsch sein. 112 deutsche Kinder besuchen die Schule. (Die polnische Schule soll von 70 polnischen Kindern besucht werden). Gottesdienste werden in Dab Wielki vom Ortslehrer gehalten.

Die Kolonisten besitzen größtenteils nur leichten, wenig ertragreichen Boden. Die „fettere“ Weichselniederung ist nicht durch einen Damm geschützt, so daß sehr oft des Landmanns Mühe und Arbeit von der Ueberflutung vernichtet werden. Man merkt es auch den Wirtschaftsgebäuden an, daß die große Morgenzahl nicht allzu große Erträge liefert. Wenn hier einiger Wohlstand in der Kolonie zu sehen ist, so ist es nur dem unermüdbaren Fleiß und der jähen Ausdauer des niederdeutschen Bauern zuzuschreiben.

Angenehm berührt den Besucher die tadellose Ordnung auf dem Dember Friedhof. Der sauber gestrichene Staketenzaun und die schönen Wege an den geschmückten Gräberreihen zeugen von der Liebe zu den Toten.

Leider beginnen fremde Einflüsse langsam in der Kolonie Boden zu fassen.

Ueberhaupt fehlt es in allen in dieser Folge behandelten deutschen Kolonien an fähigen, bewußten Arbeitern auf dem Acker des Volkstums, so daß man ihrer Entwicklung mit großer Sorge entgegensehen muß.

### Schuldenaufschub

Das Gesetz über die Schaffung von landwirtschaftlichen Schiedsämtern, die in einzelnen Fällen über Erleichterungen der Abzahlung von landwirtschaftlichen kurzfristigen Privatverpflichtungen entscheiden sollen, hat den Finanzminister zur Ausschaltung solcher Kreditgenossenschaften von der Zuständigkeit der Schiedsämter ermächtigt, die gewissen Revisionsverbänden angehören. Auf Grund dieser Ermächtigung erließ der Finanzminister eine Verordnung, die diese Revisionsverbände benennt. Darunter befinden sich der Verband der deutschen Genossenschaften in Polen mit dem Sitz in Lodz, der Verband Deutscher Genossenschaften in Polen mit dem Sitz in Posen und der Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Polen mit dem Sitz in Lemberg. Diese Verordnung hat für diejenigen Landwirte große Bedeutung, die Schuldner der Kreditgenossenschaften sind und bei der Abzahlung ihrer Schulden Vergünstigungen erlangen möchten. Gehört die Genossenschaft einem der genannten Revisionsverbände an, so braucht der Schuldner um Vergünstigungen bei der Abtragung seiner Schuld nicht durch das Schiedsamt nachzukommen, sondern trifft vielmehr mit der betreffenden Genossenschaft ein freiwilliges Abkommen.

Ende März wurde ein Gesetz über Vergünstigungen auf dem Gebiet der Verzinsung und der Zahlungstermine der hypothekarischen, kontraktlichen und Grundschulden angenommen. Auf Grund dieses Gesetzes werden die Zinsen für solche Schulden auf 6 Prozent jährlich herabgesetzt und die Rückzahlung der Schulden bis zum 1. Oktober 1934 aufgeschoben. Nichtverpflichtend ist dieses Gesetz für die Schuldforderungen von Kreditinstitutionen jeglicher Art, da die Vergünstigungen des sog. organisierten Kredits durch ein besonderes Gesetz geregelt werden. Unter anderem wurden die Schuldforderungen derjenigen Kreditgenossenschaften ausgeschlossen, die Revisionsverbänden angehören. Auf Grund dieses Gesetzes veröffentlichte der Finanzminister ein Verzeichnis der fraglichen Revisionsverbände; gehörten die Kreditgenossenschaften diesen Verbänden am 10. April an, so unterliegen ihre Schuldforderungen den Bestimmungen des oben erwähnten Gesetzes nicht. In dem Verzeichnis der Revisionsverbände befinden sich u. a. auch der Verband der Deutschen Genossenschaften in Polen mit dem Sitz in Lodz, der Verband Deutscher Genossenschaften in Polen mit dem Sitz in Posen und der Verband der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Polen mit dem Sitz in Lemberg.

## Deutsche Versammlung in Łódź

Am Sonntag, den 2. Juli, findet um 2 Uhr nachmittags in Łódź, Kreis Łódź, im Hause des Herrn Gustav Rind eine deutsche Versammlung für Łódź und Umgegend statt. Sprechen werden die Herren Senator Uta und J. Will.

Alle Deutschen der dortigen Gegend werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand  
des Deutschen Volksverbandes in Polen.

## Störung einer kirchlichen Prozession

Einer Meldung des Krakauer „J. R. C.“ aus Warschau zufolge kam es dort während der Fronleichnamsprozession zu Zusammenstößen, die nur dank dem raschen Eingreifen der Polizei zu keinem Blutvergießen geführt haben. Während die Prozession sich auf dem Weg zu der Allerheiligen-Kirche befand, nahm ein vorübergehender Jude die Mühe nicht ab. Als ein Teilnehmer an der Prozession ihn dazu aufforderte, gab jener ihm eine Ohrfeige. Die Umstehenden warfen sich nun auf den Juden, dem es sicherlich schlecht ergangen wäre, hätte ihn die Polizei nicht in eine Haustür gestoßen und diese vor der nachbrennenden Menge zugeschlagen. Als die Prozession vorüber war, wurde der Mann nach dem 8. Kommissariat abgeführt.

## Was eine alte Kirche alles lernen muß

Vom Evangelischen Presbyterium in Posen wird uns geschrieben:

177 Jahre ist nun die altstädtische evangelische Kirche in Thorn alt, aber ein so sonderbares Pfingsten hat sie wohl noch nicht erlebt. Als die zahlreichen Kirchgänger am 1. Pfingsttag zur gottesdienstlichen Stunde in ihre Kirche wollten, fanden sie zu ihrer Verwunderung die Markthalle, an der sich der Haupteingang des Gotteshauses befindet, polizeilich gesperrt. Zwei (!) Stunden nach Beginn des Gottesdienstes sollte auf dem Marktplatz ein polnisches Sängerkonzert stattfinden. Aus diesem Grunde wurde den Kirchgängern der übliche Zutritt in ihr Gotteshaus verwehrt. Am Geburtstag der christlichen Kirche stehen Polizisten vor einem Gotteshaus und weisen die Pfingstgemeinde an, durch eine ungewohnte Neben-Einfahrt zum Festgottesdienst zu versammeln.

Warum diese unnötige Störung und Beleidigung einer feiernden Gemeinde? Hätten die maßgebenden Stellen nicht wenigstens vorher die Kirchengemeinde von ihren Plänen in Kenntnis setzen können?

Die alte Kirche wundert sich.

pz.

## Luzk ohne Notare

Ein Notar verhaftet, die Kanzlei des zweiten wegen Selbstmords des Notar-Stellvertreters geschlossen, der dritte Notar amslände

B. In Luzk ist der Notar Karol Hulawicz verhaftet worden, und zwar, weil er die Zahlungen von den protestierten Wechsellern zugunsten der Stadt in der Höhe von 30 000 Floty nicht entrichtet hat. Ferner nahm die Staatsanwaltschaft eine Hausdurchsuchung in der Kanzlei des Notars Godlewski vor. Tags darauf wurde bekannt, daß der Stellvertreter Godlewski, Julian Torno, Selbstmord begangen hat, und zwar, unter folgenden Umständen. Als in der Kanzlei des Notars ein Richter des Bezirksgerichts erschien und über ein Defizit von 4200 Dollar Aufklärung verlangte, erklärte Torno, daß er das Geld in seiner Wohnung habe und sofort holen werde. Torno ging nach Hause und erschoss sich. Bald darauf gab es eine dritte Sensation: der dritte Notar, Martinowicz, verhaftete sein Klientenversteher ein.

## Ein weiblicher Raubmörder

Wir berichteten neulich, daß im Gesträuch unweit des Dorfes Chrzanow, Kreis Lublin, die Lehrerin Stanisława Stefaniak aus Antonowka halbtot, mit zahlreichen Stichenwunden aufgefunden wurde. Es ist jetzt gelungen, den Täter zu verhaften. Es ist dies — ein arbeitsloses Dienstmädchen. Dieses hat das Verbrechen planmäßig durchgeführt und trug zur Verwischung der Spuren einen Männeranzug.

× **Lomza.** Hagelunwetter. Ueber die Gegend Gac-Sofota-Lala ging ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder, das großen Schaden anrichtete. So wurde auf der Strecke Modzele-Wppnäh das Eisenbahngleis so stark unterwaschen, daß die Verbindung für 3 Stunden gestört war. Ferner wurde auf der Chaussee Lomza-Zambrow unweit des Dorfes Wgodza eine Eisenbahnbrücke zerstört. Um die Dörfer Modzele Stare, Modzele Wppnäh und Modzele Skudosze wurde das Getreide von dem taubeneisgroßen Hagel vollständig zertrümmert.

× **Kraśau.** Unwetter-schäden. Ueber dem Dorf Bolechowice bei Zabierzow ist ein fast halbstündiger Wollenbruch niedergegangen, der Riesenschaden verursacht hat. Er hat den kleinen Dorfbach in einen entfesselten Strom verwandelt, der das Gut und das Dorf übersülte, sämtliche Dämme zerstörte und Bäume forttrieb. Unter der Dorfbevölkerung entstand eine ungeheure Panik, jeder flüchtete. Neulich hielt es das Vieh. Mitten in dem Strom sah man z. B. ein Schaf schwimmen, auf dessen Rücken ein vor Schreck halbbohnmächtiges Kaninchen saß. Als der Wollenbruch niederging, fand in der Kirche eben ein Gottesdienst statt. Zufällig zelebrierte ihn der Bischof. Der Geistliche sowie die Kirchgänger konnten nur mit Mühe mittels Wagen an einen sicheren Ort gebracht werden.

## Aus aller Welt

### Russische Todeslager

kp. Um in Rußland die „Konter-Revolutionäre, die Pfaffen, Mönche, Sektierer“ und alle anderen, die „aus ähnlichem Teig geformt“ sind, nicht ohne Nutzen zu vernichten, müssen sie erst Arbeit für die Sowjets leisten. Und wenn jeder dieser „Schädlinge“ das volle Maß menschlich möglicher Arbeit getan hat, verschwindet er „von selber“, aber an seiner Stelle erhalten die Sowjets das durch ihn angefertigte „Exportholz“. Aus dieser Erwägung heraus ist die in aller Welt einzig dastehende Einrichtung der „Nordischen Lager der besonderen Bestimmung“, im Volksmunde „Todeslager“ genannt, entstanden, wo, so sagt ein ihnen Entronnener, „menschliche Qualen und Tränen, Blut und Leben umgeseht werden in billiges Exportholz, das dann den Weltholzmarkt übersflutet“. Zu Anfang 1923 gab es diese „Todeslager“ nur im Norden des europäischen Rußlands, in dem Gouvernement Olonez und Umgegend. Dann aber wuchs die Zahl der Opfer so rasch, daß die vorhandenen Gefängnisse nicht mehr ausreichten, auch eigneten sie sich nicht zur vollen Ausbeutung der Arbeitskraft der Eingekerkerten und zu deren physischen Vernichtung. Deshalb überzog man seit 1929 mit einem Netz dieser Todesstätten die Randgebiete Sowjetrußlands: im Ural, in Turkestan, in Sibirien, im Fernen Osten. Die Zahl der Todgeweihten, die in diese Lager verbannt wurden, läßt sich nur annähernd feststellen: in Archangelisk und Olonez befanden sich zum 1. Mai 1931 662 257, im Fernen Osten 400 000 bis 500 000 Menschen, während die Interniertenzahl in den Todeslagern am Ural, Zentral-Asien, West- und Mittel-Sibirien sich schwer bestimmen läßt. Die Gesamtzahl der zur Zwangsarbeit und damit zum Tode in diese Lager Verbannten liegt jedenfalls nicht unter 1 Million, erreicht vielleicht sogar 2 Millionen. Diese Millionenmasse setzt sich zusammen aus Menschen beiderlei Geschlechts, jeden Alters, vom 13. Lebensjahre angefangen, aller sozialen Gruppen und aller Völkergattungen Rußlands. Mit Vorliebe brinat man die Todgeweihten in den dem Gebrauch

entzogenen Kirchen unter, die niemals gehelzt, niemals gesäubert werden. Die Tagesrationen für diese Armen bestehen aus 300 Gramm denkbar schlechtesten Brotes, halbstinkigen Fischen und warmem Wasser, wobei bei Nichtausführung seiner Tagesaufgabe an schwerster Holzarbeit diese Rationen noch verringert und der „Sträfling“ in einen mit nassem Lehm und menschlichen Abfällen kniehoch ausgefüllten Raum gesperrt wird, bis er, von Müdigkeit überwältigt, in diesen Schmutz fällt und befinnungslos liegen bleibt. Im ganzen sind in 5 Jahren 183 490 Menschen umgekommen: die einen eines natürlichen Todes gestorben, die anderen erschossen, die dritten haben mit Selbstmord geendet. Die Todesstatistik für die sibirischen Todeslager ist nicht bekannt, aber sicher nicht weniger fürchtbar.

**Lutherische Staaten.** Die skandinavischen Staaten Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark sind in bezug auf die Konfession ihrer Bürger sehr einheitlich. So hat Dänemark von 3 434 655 Einwohnern 3 364 500 Lutheraner, Schweden von 6 074 400 Einwohnern 6 051 000 und Finnland von 3 558 220 Einwohnern 3 452 933 Lutheraner. In Norwegen gehören 98% der Bewohner der lutherischen Kirche an.

### Mietwafts-Gcke

Lodz, den 21. Juni 1933.

**Lodzer Marktbericht.** Auf den Lodzer Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,00—2,50 Zl., Herzkäse 80 Gr., Quarkkäse 70 Gr., Sahne 1,20 Zl., eine Mandel Eier 1,00—1,10 Zl., süße Milch 20 Gr., Buttermilch und saure Milch 15 Gr., Salat 2—3 Gr., Spinat 15 Gr., Sauerkraut 30 Gr., Blumenkohl 20—40 Gr., Sellerie 10—15 Gr., Zwiebeln 50 Gr., Mohrrüben eine Mandel 60—70 Gr., Petersilie ein Bündchen 5 Gr., Karotten ein Bündchen 20 Gr., Erbsen, junge 2 Zl., Kohlrabi eine Mandel 30 Gr., Radieschen 2 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., eine Gurke 30—40 Gr., Spargel 0,60—1,20 Zl., Rhabarber 20—35 Gr., Erdbeeren 2,20—2,50 Zl., Rirschen 1,30 Zl., Kartoffeln 10—12 Gr., junge 20—25 Gr., Zitronen 10—12 Gr., Geflügel: eine Ente 1,50—2,00 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 0,80—1,50 Zl., eine Taube 50 Groschen.

### Warschauer Börse

20. Juni 1933.

Amerikanischer Dollar	7,32
1 Pfund Sterling	30,30
100 Schweizer Franken	172,15
100 französische Franken	35,09
100 deutsche Reichsmark	206,50

### Pofener Viehmarkt

Kotierungen für 100 Klg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsuntkosten.

**Kinder:** Dähnen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angepannt 60—64, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56, ältere 44—48, mäßig genährte 36—40. **Bullen:** vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastbullen 50—54, gut genährte, ältere 40—44, mäßig genährte 34—38. **Kühe:** vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastkühe 52—56, gut genährte 34—38, mäßig genährte 22—28. **Färjen:** vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastfärjen 52—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 36—40. **Jungvieh:** gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36. **Kälber:** beste ausgemästete Kälber 70—76, Mastkälber 62—68, gut genährte 54—60, mäßig genährte 46—52. **Schafe:** vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—60. **Mastschweine:** vollfleischige, von 120 bis 150 Klg. Lebendgewicht 94—96, vollfleischige von 100 bis 120 Klg. Lebendgewicht 88—92, vollfleischige von 80 bis 100 Klg. Lebendgewicht 80—86, fleischige Schweine von mehr als 80 Klg. 74—78. Sauen und späte Kastrate 80—90. Marktverlauf: sehr ruhig.

### Pofener Getreidebörse

Amthliche Notierungen für 100 Klg. in Hloty fr. Station Posen.

**Richtpreise:** Weizen 34—35, Roggen 18—18,25, Weizgerste, 681—691 g/l 14,75—15,50, Weizgerste, 643—662 g/l 14,25—14,75, Hafer 12,75—13,25, Roggenmehl (65proz.) 27,50—28,50, Weizenmehl (65proz.) 52—54, Weizenkleie 10—11, Weizenkleie (grob) 10,25—11,25, Roggenkleie 11—11,75, Sommerweide 11,50—12,50, Beluschten 11—12, Viktoriaerbsen 24—25, Baulupinen 6—7, Gelblupinen 8—9, Senf 50—56.

### Warschauer Getreidebörse

Für je 100 Kilogramm in Hloty:

Roggen 19,50—20, roter Weizen 38—39, Ernheitsweizen 37—38, Sommerweizen 36—37, Felderbsen 21—24, Viktoriaerbsen 28—32, Luxus-Weizenmehl 57—62, Weizenmehl zweiter Güte 47—52, dritter Güte 22—32, gebieletes Roggenmehl 31 bis 33, gefiehtes 23—25, Schrotmehl 23—25.

# Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

# Gutschein

Gültig für Freitag, den 30. Juni

von 2—3 Uhr nachmittags

Zur Einholung einer Rechtsauskunft

in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

**Geschäftliche Mitteilungen**

der Warezentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Aljeje Kosciuszki 47.

**Getreide:** Der Verlauf des Getreidemarktes wurde in der letzten Woche durch die zunehmende Unternehmungslust der Mühlenbesitzer günstig beeinflusst. Der Weizen konnte dadurch bedeutend profitieren, zumal die noch vorhandenen Vorräte immer geringer werden. Im Roggengeschäft haben die starken Zufuhren, welche noch in den letzten Wochen den Markt außerordentlich belasteten, unerwartet nachgelassen, so daß schon eine geringe Preisbesserung für Roggen eingetreten ist. Für Gerste besteht bei unveränderten Preisen weiterhin nur geringe Nachfrage. Von Hafer konnten, mit Hilfe der Exportprämien, unbedeutende Mengen an das Ausland verkauft werden. Prima Qualitäten sind jedoch schwer zu bekommen, so daß für solche weit über den Börsennotizen liegende Preise gefordert werden.

**Maschinen:** In der letzten Woche hat das Maschinengeschäft lebhafter eingelebt, so daß wir bereits eine Anzahl Getreideharken, Hackmaschinen und Häufelpflüge verkaufen konnten. Auch Zentrifugen und Mähtannen erfreuen sich weiter guten Absatzes, und wir empfehlen rechtzeitigen Einkauf, da dies immerhin Zeit in Anspruch nimmt, in der Erntezeit aber ein Abkommen von der Arbeit schwer möglich ist.

**Kohlen:** Wir haben die neuen, stark ermäßigten Preise für alle Kohlenmarken bereits durch Rundschreiben bekanntgegeben, und wir können nach wie vor nicht genug empfehlen, Ihren Bedarf an Brennmaterialien schon jetzt wenigstens teilweise zu beden, zumal wir Ihnen mit unseren günstigen Zahlungsbedingungen, durch Erteilung von 3monatlichen zum Teil sogar zinsfreien Krediten, äußerst entgegengekommen sind. Außerdem ist in der Hauptbedarfszeit mit erhöhten Preisen und auch mit starken Lieferungsverzögerungen zu rechnen.

**Baumaterialien:** Der Zementabsatz ist auch weiterhin recht

vege und können wir die erteilten Aufträge auf alle Marken prompt ausführen. Da in diesem Jahre nur 5 Zementfabriken tätig sind, ist hauptsächlich „Byloba“ stark überlastet, so daß wir unsere verehrten Abnehmer bei dringenden Zementbedarf im eigenen Interesse bitten, uns bei Auftragerteilung stets 2 Marken zur Auswahl anzugeben, damit wir die Lieferung in einer oder der anderen Marke ohne Verzug vorzunehmen können. Das Czestochauer Kalkrevier hat die Preise für Baukalk weiter ermäßigt und geben wir Ihnen diese in nächsten Tagen mit Rundschreiben bekannt.

**Briefkasten**

**H. Kienheil:** „Großmutter Sprach“ wird in einer der nächsten Nummern erscheinen.

**Volksfreundleser aus der Weichselgegend:** Es ist nicht unsere Schuld, daß wir keine plattdeutschen Gedichte und Erzählungen, Sprichwörter und dgl. mehr bringen. Wir möchten es gar gern tun. Alle Volksfreundleser aber, die unser Weichselplatt nicht verstehen, ärgerten sich über die „plattdeutsche Ecke“ und drohten mit Abbestellung oder warfen uns vor, sie müßten den ganzen „Volksfreund“ bezahlen, könnten aber nicht alles lesen. Und so müssen wir uns der Mehrheit fügen, die lieben Landsleute aus der Weichselgegend und auch der Schriftleiter des „Volksfreundes“.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgei. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88

**Datziegelmaschine**

mit 400 Unterlagen, fast neu, ganz billig abzugeben. Adresse zu erfahren in der Geschäftsstelle. 702

**Achtung! Landwirte! Nie wiederkehrende Gelegenheit!**

Ich verkaufe zwecks Realisierung meiner großen Lagervorräte, so lange der Vorrat reicht:

Pflüge „Denzki“ H. P. 1	zu Zl. 17.—	Federeggen „Osborne“ 5 zinkig	Zl. 48.—
„ „ H. P. 2	„ „ 18.—	„ „ „ 7	„ 65.—
„ „ H. P. 3	„ „ 19.—	„ „ „ 5	„ 48.—
„ „ N. A. P. 1	„ „ 27.—	„ „ „ 7	„ 75.—
Wendepflüge „Denzki“ links und rechts		„ „ „ 9	„ 85.—
arbeitend mit Vorderrad	52.—	<b>Krummstroh Dreschmaschinen</b>	
<b>Bid-Bad-Eggen „Denzki“ H. E. 1</b>		„ auf Kugellager C P, 20"	Zl. 295.—
2 feldrig	kompl. „ 19.—	„ „ „ M T.	„ 300.—
<b>Wieseneggen 2 feldrig</b>	„ 45.—	„ „ „ M T. 22"	„ 335.—
		„ „ „ J K 24"	„ 280.—
		„ „ „ M 2	„ 300.—

**Obsttonnen zu 50 Groschen.**

Breitdreschmaschinen Kugellager prima	„Ostrowia“ Zl. 550.—	Kartoffeldämpfer „Denzki“ 55 L.	Zl. 100.—
„ „ „ „	„Ostrowianka“ „ 550.—	Häckselmaschinen zu Zl. 80.—, 100.—,	
„ „ „ „	W. K. P. „ 725.—	135.—, 156.—, 225.—, 235.— und Sglt.	
„ „ „ „	„Europa 3“ „ 625.—	„Bentala“ Motorantrieb 250.	
„ „ „ „	„Kutnowianka“ „ 675.—	<b>Werkzeuge</b> Zl. 250.—, 325.—, 350.—, 400.—	
„ „ „ „	„Perlis“ „ 650.—	420.—.	

Drillmaschinen „Denzki“ Zl. 500.— 550.— und 600.—. — Pflanzmühlen Zl. 100.—, 135.—, 155.—. — Rübenschneider Zl. 80.— Drillmaschinen „Mellchar“ die besten der Welt. — „Dezimalwagen“. — Pferdehaufel, Kartoffelhackmaschinen, Motoren, Motordreschmaschinen mit Reinigung und Sortierapparat. Pferderechen, alle Sorten Häckselmesser etc. zu außerordentlich billigen Preisen.

Sämtliche Preise gelten nur für Lagervorräte, die sich z. Zt. am Lager bei der Firma

**EDMUND NIKEL, Łódź,**

Radwańska 63, Telefon 117-97,

Maschinenhandlung

bestehen. — Neueinkäufe werden zu Tagespreisen, die bedeutend höher sind, verkauft!